

## KANTON BERN

## PSYCHIATRIE

## Tag der offenen Tür in der Waldau

Eine Depression, eine Demenzerkrankung oder eine Psychose können ältere Menschen sehr belasten und die Betreuung für Angehörige schwierig machen. Ein vorübergehender Aufenthalt in der Tagesklinik kann diesbezüglich Entlastung bringen. Am Samstag, 15. Mai, sind die Türen der Gerontopsychiatrischen Tagesklinik Waldau von 10 bis 16 Uhr geöffnet. Fachleute informieren über das Angebot. Um 11 und um 14 Uhr findet ein Vortrag zum Thema «Behandlungsmöglichkeiten bei Demenzerkrankungen» statt. Ein Videofilm zum Thema «Alzheimererkrankung» wird fortlaufend alle 45 Minuten gezeigt. Die Gerontopsychiatrische Tagesklinik Waldau, Universitäre Psychiatrische Dienste Bern (UPD) befindet sich an der Bolligenstrasse 111, 3000 Bern 60. aid

## AUTOBAHN A1

## Neue Spur soll Rückstau verhindern

Auf der Autobahn A1 entsteht im Bereich des Autobahnanschlusses Bern-Neufeld in Fahrtrichtung Zürich ein zusätzlicher Fahrstreifen. Die Bauarbeiten beginnen am Montag, 17. Mai 2004. Im Bereich des Autobahnanschlusses Bern-Neufeld stehen dem Verkehr in Richtung Zürich heute lediglich zwei Fahrstreifen zur Verfügung. Dieser Engpass löst in Spitzenzeiten einen Rückstau auf der A1 aus, welcher zusätzlich das angrenzende kommunale Strassennetz belastet. Mit der Erweiterung auf drei Fahrspuren soll das Nadelöhr entschärft und eine klarere Spurenführung erreicht werden. Beide Massnahmen erhöhen die Sicherheit. Die Spurerweiterung schafft zudem Handlungsspielraum für die späteren Arbeiten am Felsenauviadukt im Rahmen der Gesamtanierung der Stadttangente. Die Bauarbeiten, welche von Mitte Mai bis Ende 2004 dauern, werden zu normalen Arbeitszeiten ausgeführt. Sie bedingen zeitweise eine Verengung der beiden bestehenden Fahrspuren, was zu Verkehrsbehinderungen führen kann. Eine Spurreduktion ist jedoch nicht erforderlich. aid

## WASSERENTNAHME

## Drei neue Kategorien von Gewässern

Das bestehende Konzept des Kantons Bern für die landwirtschaftliche Bewässerung hat sich im Dürresommer 2003 weitgehend bewährt, teilt das Amt für Information mit. Trotz intensiver Bewässerung wurden nirgendwo im Kanton ganze Bäche oder einzelne Bachabschnitte leer gepumpt. Auf Grund der gemachten Erfahrungen hat das Wasser- und Energiewirtschaftsamt aber einzelne Gewässerabschnitte in eine andere Entnahmekategorie umgeteilt. Grundsätzlich sind die bernischen Gewässer in folgende drei Kategorien eingeteilt: Wasserentnahme immer möglich (grössere Flüsse und Seen), Wasserentnahme nur bei genügend Wasser möglich (mittlere Gewässer) und Wasserentnahme grundsätzlich verboten (die meisten kleineren Bäche). aid

## PRIMARLEHRER-AUSBILDUNG

## «Die Qualität ist gefährdet»

*Dass Primarlehrkräfte künftig vom Kindergarten bis und mit 6. Klasse unterrichten können, lässt Walter Herzog, Professor für Pädagogische Psychologie, zweifeln. Die Ausbildungsqualität sei gefährdet.*

Interview: Urs Egli

**Erziehungsdirektor Mario Annoni will, dass Primarlehrkräfte künftig nur noch ein Diplom in der Tasche haben, das sie zum Unterricht vom Kindergarten bis zur 6. Klasse befähigt. Macht dies, wenn das Wohl des Kindes im Mittelpunkt steht, Sinn?**

Walter Herzog: Am Anfang, also im Kindergarten, sind die Kinder noch in einer sehr fantasievollen Welt, haben dann den Übergang in den Schulalltag zu bewältigen, und am Ende dieser acht Jahre kommen die ersten bereits in die Pubertät. Für Lehrerinnen und Lehrer ist das eine sehr breite Spanne – Kinder im Alter von 5 bis 13 Jahren. Aus Sicht der Entwicklungspsychologie gibt es also mehrere Übergänge. Ich zweifle daran, ob man integral für die ganze Dauer eine qualitativ gute Ausbildung gewährleisten kann.

**Könnte eine integrale Grundausbildung mit Spezialausbildung für eine gewisse Schulstufe eine Lösung sein?**

Ja, nur ist dies beim jetzigen System mit zwei Diplomen bereits der Fall, dass gewisse Teile zusammengesetzt werden und man dann noch eine Spezialisierung macht.

**Bitte etwas konkreter.**

In der Ausbildung auf der Primarschulstufe ist Verschiedenes, etwa das Unterrichten, ver-

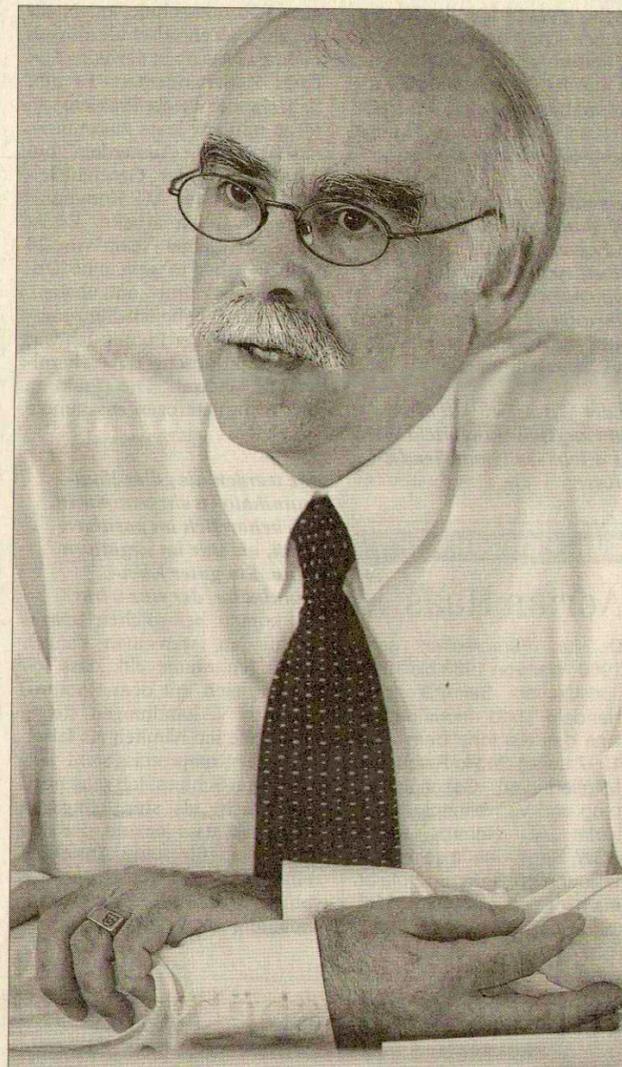
gleichbar. Die altersspezifischen Dinge werden dann zusätzlich in speziellen Kursen realisiert. An Grenzen stösst die Ausbildung der Lehrkräfte jedoch, wenn Frühenglisch oder Frühfranzösisch in der bernischen Volksschule Tatsache wird. Dann brauchen wir Lehrkräfte, die die Fremdsprachen gut beherrschen, sonst macht das Ganze keinen Sinn. Man kann nicht davon ausgehen, dass jemand in drei Jahren ein guter Kindergärtner wird und gleichzeitig eine gute Kompetenz in den Fremdsprachen und deren Vermittlung erwirbt.

**Für die Schulkinder resultiert also nicht unbedingt ein Nutzen.**

Das neue Ausbildungsmodell soll sicher so umgesetzt werden, dass möglichst keine Nachteile für die Schulkinder resultieren. Dass zwar eine integrale Ausbildung erfolgt, die Studentinnen und Studenten dann aber doch Schwerpunkte in ihrer Ausbildung setzen; zum Beispiel für den Kindergarten und die ersten beiden Schulstufen oder dann für 3. bis 6. Klassen. Die Umsetzung des neuen Modells bietet sicher noch einen gewissen Spielraum.

**Bei der neuen Lehrerinnen- und Lehrerbildung (LLB) ist nach stürmischen Zeiten endlich wieder Ruhe eingeleitet. Welches Signal wird mit dieser neuerlichen Reform jetzt ausgesendet?**

Das Signal, dass es weiterhin an Kontinuität fehlt. Mit der Idee der Pädagogischen Hochschule im Kanton Bern prägte Generalsekretär Robert Furrer das Bild des Umtopfens. Will heissen: Am Inhalt ändert nichts, die Lehrerbildung erhält aber eine neue Struktur. Das war für mich eine gute Idee. Was mich jetzt stört,



Professor Walter Herzog kann der Änderung der Primarlehrerausbildung noch nicht viel Positives abgewinnen. BILD DANIEL FUCHS

ist, dass die erklärte Absicht des Umtopfens wieder fallen gelassen wird. Das schafft für mich eine unnötige Unruhe. Betroffene und Aussenstehende können of-

fenbar nicht darauf zählen, dass das, was die bernische Erziehungsdirektion heute sagt, auch im nächsten Jahr noch Gültigkeit hat.

**Die Erziehungsdirektion hat sich relativ autonom für das neue Ausbildungsmodell entschieden. Hätten Sie ein Alternativmodell in die Diskussion eingebracht?**

Hätte die Erziehungsdirektion die LLB und die Pädagogische Hochschule in die Diskussion miteinbezogen, wäre ein Konsens sicher möglich gewesen. Eine Alternative wäre gewesen, eine Ausbildung für Kindergarten/1. und 2. Klasse sowie eine solche für die 1. bis 6. Klasse anzubieten. Tatsache ist, dass das jetzt bestimmte Modell im interkantonalen Vergleich ziemlich quer dasteht. Wenn es eine Mehrheit gibt, dann liegt sie beim Modell Kindergarten/Unterstufe sowie 1. bis 6. Klasse.

**Ist denn das heutige Diplommodell der Lehrerinnen und Lehrerbildung schlecht?**

Nein, und ich habe auch immer gesagt, dass an den heutigen Diplomen nichts geändert werden sollte.

**Vielen Lehrkräften wird das neue Modell bei der Jobsuche und -ausübung entgegenkommen. Mal kann am Kindergarten, mal an einer 6. Klasse unterrichtet werden.**

Bei den Anstellungsmöglichkeiten gibt es sicher eine höhere Flexibilität. Ob damit auch die Qualität gesichert werden kann, wage ich zu bezweifeln – erst unterrichtet jemand am Kindergarten und zwei Jahre später an einer 6. Klasse. Ich weiss auch nicht, ob das die Lehrkräfte wirklich wollen. Kommt dazu, dass die Schulkommission bei der Anstellung einer Lehrkraft sehr wohl darauf achten wird, wo jemand seinen Schwerpunkt gesetzt hat. Dagegen kann in kleineren Schulgemeinden ein solches Hin- und Herwechseln vielleicht willkommen sein. ◆

## Primarlehrerberuf wird attraktiver

*«Wir mussten Korrekturen machen zu Gunsten einer schweizerischen Kompatibilität», erklärt Robert Furrer, Generalsekretär der Erziehungsdirektion, warum die Primarlehrerausbildung neu strukturiert wird.*

Jetzt steht fest, welche Ausbildungsgänge ab 1. September 2005 von der Pädagogischen Hochschule (PH) des Kantons Bern angeboten werden: Primarstufe (Kindergarten bis und mit 6. Klasse) und Sekundarstufe I (Real- und Sekundarschule). Auf beiden Stufen wird ein integrales Lehrdiplom erteilt. Damit weicht Erziehungsdirektor Mario Annoni ab von der bisherigen Marschrichtung. Diese sah einen ersten Bildungsgang für die Stufe Kindergarten sowie 1. und 2. Klasse vor, gefolgt von der Stufe 3. bis 6. Klasse und als dritte Stufe 7. bis 9. Klassen (Real- und Sekundarschulen).

Es bleibt die Frage: Warum wird diese heute gültige Ausbildungsmodell für Primarlehrkräfte bereits wieder geändert? «Das Hauptproblem ist», erklärt Robert Furrer, Generalsekretär der bernischen Erziehungsdirektion, «dass die Zusatzausbildung für die andere Stufe von der Schweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) nicht

als Diplom anerkannt wird.» Will heissen: Will eine Kindergartenlehrkraft beispielsweise an einer 3. Primarklasse unterrichten, muss sie noch eine Zusatzausbildung machen. Nur, diese Zusatzausbildung wird von der EDK nicht anerkannt. «Um den EDK-Richtlinien zu genügen, müsste diese Lehrkraft noch einmal ein volles, dreijähriges Studium machen. Doch dies können wir nun wirklich niemandem zumuten», betont Furrer.

**Chance für Lehrkräfte**

Die Erziehungsdirektion ging noch einmal über die Bücher.

Nicht zuletzt, weil der Schulrat der Pädagogischen Hochschule für die Ausbildungsgänge Remedur gefordert hatte. Denn noch ist der Zug für die endgültige Struktur der PH nicht abgefahren. Gestern nun hat der Regierungsrat grünes Licht gegeben, folgende Institute zu gründen: das Ausbildungsinstitut für Lehrkräfte Vorschule und Primarstufe, jenes für die Sekstufe I und die Sekstufe II, eines für schulische Heilpädagogik, eines für Weiterbildung sowie eines für Bildungsmedien und Medienpädagogik. «Primär geht es darum», verdeutlicht Furrer, «eine

PH zu haben, deren Diplome in der Praxis eine gute Anwendbarkeit haben. Jetzt bringen wir uns wieder ein in die schweizerische Bildungslandschaft mit konkurrenzfähiger PH und Diplomen, die unseren Leuten auf dem Markt eine Chance geben.»

**Spezialisierung ist nötig**

Die Lösung ist also ein Lehrdiplom mit einer inneren Schwerpunktbildung. Konkret heisst dies: Wer an einem Kindergarten unterrichten will, wählt an der PH eine Spezialisierung in Richtung Vorschule, wer Lehrerin oder Lehrer an ei-

ner 1. bis 6. Klasse werden will, wählt eine Spezialisierung in Richtung Primarstufe. Will nun eine Lehrkraft die Stufe wechseln, muss sie zusätzlich nur noch ein Ausbildungsmodul der gewünschten Stufe absolvieren und nicht mehr wie heute ein volles Studium.

Mit der Abkehr vom aktuellen Ausbildungsmodell kann die Erziehungsdirektion zusätzlich ein altes, leidiges Problem lösen. Jenes der unterschiedlichen Besoldung. Wer heute an einem Kindergarten unterrichtet, ist in der Lohnklasse 2 eingeteilt. Mit der gleichen Ausbildung könnte aber auch an 1. und 2. Klassen unterrichtet werden, und zwar – weil in der Lohnklasse 6 – zu einem viel besseren Lohn. «Das ist zwar ganz unschön, aber im Moment immer noch so», sinniert Furrer. Diesbezüglich ist vor dem Verwaltungsgericht seit Jahren eine Klage hängig.

**Welscher Sonderzug**

Selbst wenn das jetzt vom Regierungsrat gewählte Ausbildungsmodell EDK-kompatibel ist, kennt die Mehrheit der Kantone ein anderes Modell: Die Trennung wird meist zwischen dem Kindergarten und der 1. bis 6. Klasse gemacht. Nur der welsche Kantonsteil mit der Haute école pédagogique commune aux cantons de Berne, du Jura et de Neuchâtel ist auf der deutsch-bernischen Linie. ue

## REAKTIONEN

## Positive Signale von der Lehrerschaft

«Zwei Seelen wohnen ach in meiner Brust», sagte Lebe-Präsidentin (Lehrerinnen und Lehrer Bern) Inés Röthlisberger gestern zum Entscheid des Regierungsrates, dass Primarlehrkräfte künftig nur noch ein Diplom brauchen, welches sie zum Unterricht vom Kindergarten bis zur sechsten Klasse befähigt: «Einerseits mutet der Entscheid wie eine Annäherung an die ehemaligen Seminaristen an», sagt Röthlisberger. Andererseits sei der Entscheid der Regierung hin zum Stufendiplom durchaus ein «pragmatischer

und verständlicher Schritt». Denn im Kanton Bern gebe es sehr viele Mehrklassenschulen, in welchen Kindergärteler bis Sechstklässler unter demselben Dach unterrichtet würden. Zudem wäre der Kanton Bern mit der Weiterführung von zwei Stufendiplomen (Kindergarten bis dritte Klasse/vierte bis sechste Klasse) der einzige Kanton in der Schweiz mit solchen Abschlüssen.

«Ich bin froh, dass der Regierungsrat jetzt Pflöcke eingeschlagen hat, damit die Pädagogische Hochschule im

Herbst 2005 starten kann», sagte Röthlisberger. SVP-Fraktionschef im Grossen Rat Werner Lüthi, seit 40 Jahren Primarlehrer, sagte gestern auf Anfrage: «Ich finde den Entscheid der Regierung gescheit und richtig. Es stimmt nämlich nicht, dass man vergleichsweise weniger lange studieren muss, um Erst- oder Zweitklässler unterrichten zu können.» Positiv am neuen Diplom sei auch, dass Primarlehrkräfte künftig zwischen den verschiedenen Stufen wechseln können. Das sorge für Abwechslung. sgt